

— Marocco. Nach Berichten aus Gibraltar war das am 25. Destr. vorgefallene Gefecht das heftigste im jehden maroccanischen Feldzug. Ein spanischer General sprang vom Pferde, führte seine Mannschaft gegen die feindlichen Positionen und nahm sie mit dem Bajonnet. 10 spanische Kriegsschiffe sind von Habana nach Marocco beordert. Die spanische Operations-Armee soll auf 60,000 Mann gebracht werden. Bis zum 30. Destr. betrug der spanische Verlust 6000 Mann.

— Merkwürdiges Beispiel von langem Leben. Thomas Parre ward im Jahr 1483 in Ebremsburg in England geboren und starb den 5. Nov. 1635 in London, wurde sonach 152 Jahre alt. Er überlebte 9 Könige. Als er 100 Jahre alt war, wurde er Wittwer. In seinem 102. Jahr heirathete er eine jüngere Witwe. Noch im 130. Jahre droich er mit andern Leuten um die Wette. Er wurde dem König Karl I. vorgestellt.

— (Die Abfertigung.) In seiner Jugend lernte Schiller die Harfe spielen. Ein Nachbar, der ihn nicht wohl leiden mochte, sprach einst zu ihm: „Gut, du, Herr Schiller! Sie spielen wie David, nur nicht so schön.“ — „Und Sie,“ erwiderte Schiller schnell, „Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so klug.“

— Ein indischer Spruch sagt: Kind! wenn Du in die Welt kommst, weinst Du, und Arde lacht um Dich her; Sorge, daß, wenn Du vom Leben scheidest, Alle weinen und Du allein lächelst.

**Weib, Frau, Gemahlin.**

Wenn man aus Liebe heirathet, wird man Mann und Weib; wenn man aus Bequemlichkeit heirathet, Herr und Frau, und wenn man aus Verhältnissen heirathet, Gemahl und Gemahlin! — Man wird geliebt von seinem Weib, getönet von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin. — Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. — Die Wirtschaft besorgt ein Weib, das Haus besorgt eine Frau, den Ton besorgt eine Gemahlin. — Wenn man krank ist, wird man gepflegt von dem Weibe, besucht von der Frau und nach dem Befinden erkundigt sich die Gemahlin. — Man geht spazieren mit seinem Weibe, man fährt aus mit seiner Frau und man macht Partien mit seiner Gemahlin. — Unsern Kummer theilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden die Gemahlin. — Ein Weib wirbt, so beweint und unser Weib, beklagt und unsere Frau und geht in Trauer wegen und unsere Gemahlin.

**Wozu geht?**

Wer kann das Ding erkunden?  
Wem wird der Hund zu Theil?  
Es macht mit D oft Wunden,  
Mit D oft Wunden heilt.

Wachung, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Schmidt.

Mit D Adre's ost den Frieden,  
Mit D labi's mild den Gass,  
Und winkt zur Raß den Müten  
Und hat doch selbst nicht Raß.

**Bekanntmachung.**

Unterzeichneter beehrt sich, einer löbl. Rothgerberzunft die Anzeige zu machen, daß er bei Herrn M. G. Baß in Frankfurt a. M. ein Kommissions-Lager in Wildbäuten, Fellen &c. errichtet hat und bittet um gef. Aufträge, deren pünktliche Ausführung sein stetes Bestreben seyn wird.

Frankfurt a. M., im Januar 1860.  
H. Koppbach.

**Wachung.**

**Geld-Anlehen.**

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gefestigte Sicherheit und 4 1/2 Prozent Verzinsung 600 Gulden zum Ausleihen bereit.  
Den 9. Januar 1860.  
Daniel Traub, Rothgerber.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 5. Jan. 1860**

Fruchtgattungen.	Obdfr.		Mittel		Niedfr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . .	14	—	13	20	—	—
„ Dinkel . . .	5	53	5	40	5	33
„ Haber . . .	7	12	6	40	5	48
1 Eimer Weizen . . .	1	52	1	48	1	40
„ Gerste . . .	1	12	1	8	1	—
„ Roggen . . .	1	40	1	38	1	36
„ Erbsen . . .	2	42	2	40	—	—
„ Pansen . . .	3	—	2	42	—	—
„ Gemischt . . .	1	36	1	30	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	52	1	50	—	—
„ Weiseforn . . .	1	52	1	48	—	—

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 7. Jan. 1860.  
Nikolen . . . 9 fl. 33 1/2 — 34 1/2 fr.  
Pr. Friedrichsd'or . . . 9 fl. 56 — 57 fr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . 9 fl. 35 1/2 — 36 1/2 fr.  
Randulaten . . . 5 fl. 27 — 28 fr.  
20 Frankensstücke . . . 9 fl. 15 1/2 — 16 1/2 fr.  
Engl. Souverains . . . 11 fl. 34 — 38 fr.  
Pr. Kassenschein . . . 1 fl. 45 1/4 — 1/2 fr.

**Der Murrthal-Vote,**  
gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nr. 4. Freitag den 13. Januar 1860.

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. Die Zunftversammlung der vereinigten Weberzunft betreffend.**

Der am 24. d. M. hier, in Badnang, stattfindenden vereinigten Weberzunftversammlung wird ein Beamter des Musterlagers der Centralstelle für Gewerbe und Handel und W. blecher Erlensdusß anzuwohnen, und wird eine Sammlung von Gegenständen aus dem Musterlager auf hiesigem Rathhause aufgestellt werden. Zu dessen Besichtigung und zur Theilnahme an der Versammlung vom 24. dinst werden, da sie eine besonders belehrende seyn wird, auch die Mitglieder der Ladenorte Murrhardt und Sulzbach eingeladen, und in ihrem eigenen Interesse hiedurch eingeladen.  
Die Schultheißenämter haben dieß den in ihren Gemeinden anhängigen Weistern der vereinigten Weberzunft alsbald zu eröffnen, den Weistern der in den Ladenorten Murrhardt und Sulzbach gehörigen Orte unter dem Anfügen, daß keiner zum Erscheinen gezwungen sey, und seiner Reisesvergütung an die Weister dieser Ladenorte stände.  
Den 13. Januar 1860.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Badnang. Fleisch-Taxe.**

Nachdem die Anzeige gemacht worden, daß hier Ochsen geschlachtet und ausgehauen werden, wurde von dem Gemeinderath  
1 Pfd. gemästertes Ochsenfleisch auf 13 fr.,  
1 „ geringeres ditto auf . . . 12 fr. taxirt.  
Den 10. Januar 1860.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

**K. Oberamtsgericht Badnang.**

**Gläubigervorladung in Santsachen.**

In nachgenannten Santsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wenn die Gläubiger und Abänderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwalten, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationsabfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Requis in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorkünfte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Kasse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der

Genehmigung des Verkaufes der Waaregegenstände und der Bestätigung des Güterpfandes der Gläubiger der Weib mit ihrer Klasse betreffen. Das Gegeßuß des Eigenthumsverkaufes wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erschienenen Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand verüßert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfänden nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche Frist in Verbindung eines besondern Käufers in dem Fall, wenn der Eigenthumsverkauf vor der Liquidationsabfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, wie wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besondern Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot gleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Ludwig Wob, Hypothekler in Dornweiler, Donnerstag den 23. Februar 1860, Vormittags 8 Uhr zu Dornweiler. Ausflußbescheid: Am Schluß der Liquidation.  
Den 9. Januar 1860.

K. Oberamtsgericht  
Hörner.

**Badnang.**

**Gläubiger-Aufruf.**

Alle diejenigen Personen, welche an den + Johann Georg Kaiser, gewesenen Tuchmacher dabier und seine früher verstorbenen Ehefrau Friederike, geborne Vogel, noch

Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen längstens 15 Tagen unter Vorlegung der Beweiskontumente bei der unterzeichneten Stelle anzumelden.

Den 10 Januar 1860.

Königl. Gerichtsnotariat.  
Reinmann.

Forstamt Hall.  
Revier Mönchsberg.

### Holzverkauf.



Unter den bekannten Bedingungen werden am Montag den 16. Januar, von Morgens 9 Uhr an, im Staatswald Schönbühl, Ab-

theilung 1, Nachhiebsschlag, versteigert:  
12 1/2 Klafter buchene Scheiter, 24 Klafter die Prügel, 1 Klafter tannene Scheiter, 1 1/2 Klafter die Prügel, 750 Stück buchene und 425 Stück weichgemischte Wellen auf Raden, sowie 37 Stück Edg. und 6 Stück Nadelholz-Stammholz (Scheidholz);

sodann

am Dienstag den 17. Januar, von Morgens 9 Uhr an,

Scheidholz-Klafterholz in verschiedenen Abtheilungen:

1 1/2 Klafter buchene Scheiter, 2 Klafter die Prügel, 1/2 Klafter birken Scheiter, 1/2 Klafter die Prügel, 32 Klafter tannene Scheiter, 23 1/2 Klafter die Prügel, 11 1/2 Klafter Abfall- und 1/2 Klafter tannenes Spaltholz.

Die Zusammenkunft ist am 1. Tag im Schlag am Weg nach der Mainhardter Hammerschmiede und am 2. Tag bei dem Schönbühlhöfle.

Mönchsberg, den 8. Januar 1860.

Im Auftrag des Königl. Forstamts.  
Revisordirektor Reppler.

Murrhardt.

### Weinverkauf.

Dem Lammwirth Bai in Hausen werden am Montag den 23. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, im Exekutionswege 30 Eimer Wein, meistens 1859er Gewächs, gegen



Baanzahlung verkauft, wozu die Pächter in die Bai'sche Wohnung geladen werden.

Den 9. Januar 1860.

Stadtschultheißenamt.  
Griesinger.

Oberberg.

### Geld-Anlehen.

Die Schuldbestände dabei hat 80 fl. Kapital zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat.

Den 9. Januar 1860.

Schuldbestände Träger.

### Privat-Anzeigen.

Packung. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Breselnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.

Kunberger, Bäcker.

Packung.

### Franzbranntwein-Empfehlung.

Die bekannte gute Sorte Franzbranntwein des Herrn Wilhelm Jopp, Nachfolger von Julius Baumann in Stuttgart, wird hiedurch bestens empfohlen, und ist stets die Flasche zu 1 fl. 36 kr. zu haben bei August Rieder, Apotheker.

Packung.

### Geld-Anerbieten.

fl. 200—220 Pflegschaftsgeld sind bis Lichtmess zu haben bei Jakob Uebelmesser.

Mittelbrüden.

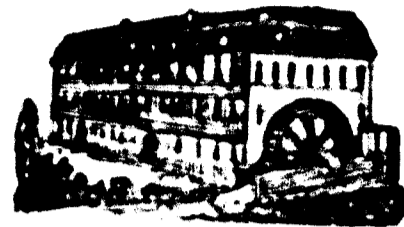
### Geld-Offert.

Bei Anwalt Kiegers Wittwe liegen 300 Gulden zum Ausleihen parat.

Murrhardt.

### Teile Wasserkraft.

Vorgerückten Alters wegen bin ich entschlossen, meine vor wenig



Jahren neu erbaute Sägmühle am Keebbach, ganz nahe vor der Stadt, mit anstoßendem Wohnhaus, Stallung und Keller, um sehr billigen Preis zu verkaufen. Es ist Raum zu jeder andern gewerblichen

Veränderung vorhanden, und können die Zahlungsbedingungen nach Belieben billig gestellt, auch das Anwesen mit oder ohne die dazu gehörigen Güter erworben werden, und es wäre insbesondere ein passender Platz für einen Zimmermann oder dgl.

G. Bofinger.

Für die Herren Zunft-Vorsteher!

### Meister-Brüder

mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt **Bachnang**, in Farbendruck, sowie

### Lehr-Brüder

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt **Bachnang** sind stets vorrätzig zu dem billigsten Preis zu haben bei

J. Heinrich.

Ein Gedicht des Schuhmachermeisters Schahofzer zu Kassel.

An einem November-Abend.

Schon breitet über's weite Erdenhaus,  
Die feuchte Nacht den Trauermantel aus:  
Und durch die Glur, von Nebeln dicht umgraut,  
Lönt's schaurig hin, wie banger Klage laut.

Der Nordwind ist's, der durch die Wälder zieht,  
Vor dem das Heer der Wolkensilder flieht;  
Er lichtet dort des Himmels düstern Glor,  
Und melancholisch tritt der Mond hervor.

Du schaut so mild herab, du blaßes Licht —  
Doch Menschenbränen trocknen kannst du nicht;  
Auf Todtenhügel sinkt dein Strahl herab,  
Doch ewig stumm bleib's in dem stillen Grab. —

Nicht unter die kann Freud' und Glück gedeih'n;  
Doch über die, da mag es besser seyn.  
O! sprich: — blüht jenseit deiner Silberflur  
— Wie wir es hoffen — könnte die Natur?

Liegt dort vielleicht das und verheiß'ne Land,  
Das Seelen einer, die sich hier verwannt?  
O sprich: ob über jenem Firmament,  
Nicht mehr das Schicksal thurer Herzen trennt?!

Du bist so stumm, du Auge stiller Nacht,  
Und stumm der kalten Sterne bleiche Pracht.  
Ach! keine Antwort, keine hier noch dort —  
Nur Wind und Wetter draußen fort und fort.

Doch wie der Mond mit Nebelwolken ringt,  
Und liegend durch die dunkle Hülle ringt,  
So heßt des Mondens halber Himmelsstrahl,  
Des schwachen Menschen Brust voll Sorg' und Qual.

Die Wintersturm vergeht des Lebens Nacht:  
Wer wollte sorgen, wo die Liebe wacht?  
Die Liebe sorgt, wir schlafen ruhig ein:  
Und freudig eintrief wird das Erwachen seyn.



### Eine naturwissenschaftliche Reise in Panama.

Die Naturwissenschaft ist neuerdings durch mehrere höher oder niedrigeren Vorkämpfer und 25 Arten neue Ansichten aus der zukunftsreichen Republik Panama bereichert worden. Wenige, die von diesen neuen Lehren hörten, dachten wohl daran, was sie kosten, unter welchen Mühseligkeiten, Leiden, Gefahren, Verlusten, Opfern und heftigen Kämpfen ein Paar Fußend Schmetterlinge und die Kenntniss von einigen behaarten und behörnten Republikanern Panamas nach Europa gebracht wurden.

Hören wir, wie Gaetano Deculati aus Mailand, Mitglied der geographischen Gesellschaft zu Paris, die unbekannteren Regionen dieser reichgegliederten Fauna des amerikanischen Kontinents durchwanderte und die höher und tieferen Inseln und Westküste entdeckte. Er verließ die höchste Stadt der Welt, Cuzco, die Hauptstadt der Cuzco-Republik, in der sich alle Klimate und Vegetationsstufen der Welt zusammenbringen und wo eine englische Kompanie unter Leitung eines deutschen Kaufmanns in London ein neues Deutschland vorbereitet, am 7. Juni 1847, um Archidona zu erreichen und den Fluss Napo weiter zu untersuchen. Gepäc und Instrumente waren ihm vorausgegangen, da die indianischen, von der Regierung angestellten Gargueros oder Gepäcträger, die dort die Stelle von Posten und Wächtern vertreten, sich wegen einer ansteckenden Krankheit in Cuzco nicht länger halten ließen. Als er nach Tombaco kam, war die ganze Stadt voller Tumult, Kränklichkeit, Trunkenheit und allerhand schlimmer Mummerel. Sie feierten das Fest Corpus Christi. Aus vielmeilenweiter Umgegend waren braune, schwarzbraune, gelbe, rote, schwarze Landleute und Indianer und unzählige Kreuzungen von spanischen, indianischen und Negern-Mischlingen in bunten Kleidern, Lappen und Puyrigen herbeigekommen. Sie brüllten und tanzten unter Trommelbegleitung, die üppig mit Blumen und Früchten überdeckt waren und von denen lebendige Kaninchen und junge Ziegen jappelnd und jämmerlich kreierend in der brennenden Sonne herabhängten.

Diese doppelte Thierquälerei wird für die Kühen der Gegend praktiziert. Eingekerkerte Indianer bringen die Thiere als Opfer. Christen hängen sie zur Ehre Gottes lebendig auf und lassen sie den Tag über jappeln und — braten, bis sie Abends von den Köchinnen der Weiblichen abgehauen werden, während die Wästen um Euergefächte herum, in Wackelnähtigen und unter Feuerwecken in schrecklicher Verdringung trunken jauchzen und Weibchen in allen Horden und Verzerrungen schneiden.

Deculati konnte das skrupulöse Krümelige fest nicht bis zu Ende mit ansehen und brach nach Papelesera am See gleiches Namens auf, wo er keine bewachten Indianer zu treffen hoffte. Nach einigen Schwermühseligkeiten fand er sie und brach mit einer kleinen Karawane am 16. Juni auf, um

Archidona zu erreichen. Der Weg dahin ist weder Chauffee noch schlechterer Fußweg, sondern ein enger Gewinde durch dichte Dornengebüsch und furchtbaren Urwald, durch lehmige Wasserläufe, schlüpfrige Bergfluchten und gefährliche Flüsse. Es konnte immer nur ein Mensch hinter dem anderen herarbeiten, und wenn einer stehen blieb, mußten auch alle Andern hinter ihm halten. Von mitgenommener Nahrung durfte nur wenig verzehrt werden. Des Nachts mußte man unter Zweigen und Blättern, durch welche der Regen strömte, zu schlafen suchen.

Zu diesen Qualen kam eine viel größere, die begründete Furcht unserer Helden, daß die Indianer sich heimlich verschworen, mit Gepäc und Lebensmitteln zu fliehen und ihn legendwie zu „bereinigen“. Deculati hielt sich deshalb immer mit einer Doppelflinte und zwei Pistolen unter den Lippen, immer bereit, dem ersten Anfälle tapfer zu begegnen oder den ersten Fliehenden niederzuschleifen. Die ersten Spuren der Auflehnung zeigten sich zwischen den Ruinen der alten Stadt Barja; jetzt einer einzigen, bewohnten, verfallenen Hütte. Hier rastete die Karawane einen Tag. Am folgenden weigerten sie sich unter allerlei Vorwänden weiter zu gehen. Deculati war fest, züchtigte den Anführer und zwang sie, ihre Lasten aufzunehmen und vor ihm herzugehen.

Sie kamen zuerst zu den schönen, reinen Wassern des Vermejo-Flusses, wo Deculati einen schwarzen Bären schon und durch Vertheilung des Fleisches sich zuverlässigere Diener zu sichern hoffte. Der vom Regen und geschwollenem Gebirgsflusse geschwellene Cosanga hielt sie jedoch lange auf, bis man sich für einen Umweg entschied. Aber auf diesem war kein Uebergang zu entdecken, so daß die Karawane am Abende des dritten Tages sich übermüdet und mühsam für die Nacht einrichtete. Für Deculati hatten sie eine Hütte gebaut, in welcher er einen Theil des Bärenfleisches, Lebensmittel, Munition und sich selbst verbarrikadete. Aber vor dem Einschlafen merkte er, daß das Bärenfleisch gestohlen und seine Hütte unheimlich fest und von allen Seiten geschlossen war. Er machte Öffnungen und drohte Jedem mit augenblicklichem Tode, der zu fliehen oder ihm an's Leben zu kommen suchte.

Nach einigen Tagen war der Fluß gefallen, und Deculati machte sich mit dem Indianerführer auf, einen Uebergangspunkt zu entdecken. Während er an einer Stelle hinein wartete, machte sich der Indianer davon. Nach seiner Hütte zurückgekehrt, bemerkte er, daß alle die Andern mit dem größten Theile seiner Kleider und Lebensmittel geflohen waren. Unser Held fand sich nun allein in der Mitte einer unbekannten Wüsten, ohne Weg und Sieg, in doppelter Gefahr vor Nord durch die Indianer oder wilde Thiere der Nacht, in Gefahr, Hungers zu sterben.

„Ich sammelte meine Geistesgegenwart,“ heißt es in seinem Tagebuche, „ergab mich in mein Schicksal und stellte zunächst meine vom Winde halb zerstörte Hütte wieder her, verbarrikadete sie

mit Rohr, Asten und Dornen gegen plötzliche Gefahr von Thieren oder Menschen, lud Flinte und Pistolen, machte noch einen Speer von einem langen Bambusrohr und nach einem elenden Mahle von Biscuit, wovon eine Kleinigkeit geblieben war, und Wasser, legte ich mich auf dem Rette meines Gepäcks zum Schlafen zurück. Aber aus Furcht vor Ueberrumpfung stand ich mehrere Male auf, um draußen durch Ritzenlöcher etwa lauende Hände zu spüren. Die Furcht war absolut, so daß ich die Hand nicht vor den Augen nicht sehen konnte, gänzlich für Bären und Jaguar, die dem Geruche folgen. Ich stoch mehrere Male während der Nacht und fand am Morgen noch etwas Kaffee, den ich mir bereitet. Ich blieb etwa eine Woche in dieser miserablen Hütte, immer hoffend, daß ein Indianer sich finden und mir Beistand leisten konnte, aber vergebens. Während der Zeit lebte ich von einem Säcken Biscuit, das mir geblieben war, und das ich nur in den feinsten Portionen zu verfeinern wagte.“ — Wird man glauben, daß unter Naturforscher während dieser Tage Forschungen angestellt, Insekten suchte, untersuchte und wirklich einige neue und seltene Sorten herausfand, sicherte, beschrieb und sorgfältig verpackte? Kaum glaublich; aber so that er.

„Den 27. Juni,“ fährt er fort, „regnete es unaufhörlich in Strömen. Der Fluß schwoll auf. Ich konnte kein Feuer anmachen. Mein drohender Ruib sank zur Verzweiflung. Während der Nacht ward ich plötzlich durch näher und näher kommende Drummen und Grunzen aus der Tiefe des Waldes aufgeschreckt. Bald bemerkte ich einen dunkeln Gegenstand, der auf mich zukam. Ungeachtet der dunkeln Nacht glaubt' ich doch einen Lappi vermuten zu müssen, da es schwer Schritt und dem Geruche zu folgen schien. Meine Freude war maßlos, aber die Aufregung zugleich so groß, daß ich in Furcht, das Thier zu verlieren, zitterte und mich eil anlehnen mußte, ehe ich im Stande war, mein Gewehr zu zielen und zu entladen. Ich trat, doch zu schwach, das schwerfällige Thier in meine Hütte zu schleppen, begab ich mich wieder in mein Ruhelager, schlaflos in der Hoffnung, nun auf lange Zeit Mittel gegen den Hunger gesichert zu haben. Meine Freude war jedoch von kurzer Dauer. Beim Erwachen am Morgen fand ich mich unabsichtlich von tosenden Wässern umgeben. Der geschwellene Fluß war umgekehrt bis an meine Hütte herangestiegen und stieg immer noch, so daß ich kaum noch Zeit hatte, meine Koffer und die Reste armseliger Habe auf Bäume zu reiten. Mehrere Sachen waren schon weggerathen, auch mein Tapirschwein.

Es regnete immer weiter unaufhörlich. Die Stürme jitzten und heulten, die Wässer gurakelten und tosten und klatschten donnernd gegen Felsen. Aus der Erde trachten vulkanische Eruptionen. Man wird sich kaum eine Vorstellung machen, welchen Eindrud diese furchtbaren Szenen auf einen Mann machten, der von Hunger, Angst und Schlaflosigkeit so geschwächt war, wie ich.“

Was blieb ihm jetzt übrig, als sich auf einen furchtbaren Tod vorzubereiten? Er schrieb sein Te-

lament und einen Brief an den Präsidenten der Republik, wickelte diese Papiere wasserdicht ein, band sie an eine lange Stange und daran ein Lappentuch, wie eine Fahne, und steckte sie, in die Ferne schickend, auf. Nach zehntägigem Warten, Joagern, Hungern und Verzweifeln raste er die letzten Reste seines Ruhes und seiner Nahrungsmittel zusammen und beschloß einen Versuch zu machen, Archidona zu erreichen. Er theilte die Nahrungsmittel in zwei Hälften, um die eine für den Fall des Mißlingens und der Rückkehr in der Hütte zurückzulassen und mit der andern und den werthvollsten Ausrüstung sich den Fluthen anzuvertrauen. So stürzte er sich in die unabsehbaren Strömungen des Cosanga. Aber die aufgeregten, mächtigen, einander jagenden und überstürmenden Wasserberge schlugen ihn zurück. Er war zu schwach, den Kampf mit ihnen anzunehmen. Dabei verlor er die Hälfte seiner Lebensmittel und ein Pistol. Jetzt beschloß er, die Rückkehr nach Barja zu versuchen.

„Drei Tage dieses Verluhrs,“ erzählt er selbst, „brachten mich endlich auf eine sandige Stelle, auf der ich, zu schwach, mir Schutz und Schirm zu bauen, schloß. Am Morgen brach ich mich nur mit der größten Schwermühseligkeit auf die Beine; deren blutende Wunden hinderten mich schmerzhaft im Aufstehen und Gehen. Die Hoffnung aber, daß ich nun in einem Tage Barja erreichen könnte, bemerzte Schmerz und Schwäche, und so qualte ich mich vorwärts.

Am Tage vorher hatte ich mein letztes Biscuit gegessen. Zwei Hände voll getrocknetes Mais blieb Alles, was mich noch vor dem Verhungern ein Weilchen schützen konnte. Ich arbeitete mich mit den furchtbaren Anstrengungen durch Morast und unabsehbar hohes, in einander gewirrtes dichtes Nebelwerk. Sehr oft mußte ich auf dem Schmutze und Moraste durch unentwirrbar verwachsenes Rebgeäst hinkriechen. Ich war über und über mit Schlamm und Schmutz bedeckt. Unter diesen unthätigen Qualen des Verdrüßens war es vier Uhr geworden, ohne daß ich irgend etwas Lebendes oder Hoffnung Gewandendem begegnet war. Meine Kräfte waren absolut erschöpft; bewegungslos und halb betäubungslos sah ich da und genoss 30 Maiskörner, um die Andern für einen zweiten Tag zu verwahren. Dabei vernahm ich zum ersten Male einen Laut — das Krähen eines Hahnes. Zitternd, daß ich mich getäuscht haben konnte, horchte ich mit der qualvollsten Spannung. Nach einigen Minuten deutlich derselbe Laut! Das Blut fließt wieder in meinen Adern und gibt den Gliedern Kraft und Wärme. Ich stürzte mich auf die Kniee und schreie weinend vor Freude auf: Götter! Barmherziger Himmel, ich danke Dir!“

Man trug ihn zu einem geisterhaften Elend abgequälten Helden von Barja nach Archidona, wo er unter Pflege und Liebe bald wieder erstarbte. Mailand erreichte er in neuer Gesundheit und gab dann der Welt ein edles Beispiel, welche Opfer man der Wissenschaft bringen, welche Gefahren und Schrecknisse der echte Mann erleben und überwinden kann. (G. S.)

### Ein merkwürdiger Jagdprozeß.

Die „Jagdzeitung“ schreibt: Auf einer Straße in Devonshire ludt kürzlich ein sehr eleganter Wagen mit zwei prächtigen Küchlen bespannt. Es saß ein Altkrieger, dieser Herr darin: Equipage, Kutscher und Diener deuteten auf großen Wohlstand und Geschmack des Besizers. In der Nähe einer Farm angelangt, sah letzterer eine Meute vorüberstürzen, welche in der Verfolgung eines Fuchses begriffen war. Kaum zwei Minuten nachher, sprengte ein Reiter im Jagdflume wie der Blitz einher. Er setzte über eine ziemlich hohe Hecke; hinter dieser befand sich aber noch ein Graben, der der Länge nach mit einem Lehmaustritt umgeben war. Das Pferd rutschte auf dem nassen Lehmboden aus, und rollte mit dem Reiter in den Schlamm herab. Der Wagen war kaum zehn Schritte entfernt von der Stelle, wo der Reiter stürzte. Dem Kutscher war hastig befohlen, zu halten, Herr und Diener stiegen aus, und kamen eben in dem Moment an, als es dem Reiter gelungen, sich von dem Pferde loszumachen, und den Lehmaustritt zu erklimmen. Der gutmüthige dicke Herr wollte dem Fuchsjäger also gleich hilfreich beistehen, glitt aber selbst aus, und zog denselben nun noch einmal in den Graben herab. Gänzlich gelang es beiden, sicheren Boden zu fassen.

Der Reiter murmelte sehr verdrießlich einige Worte und wollte sofort wieder sein Pferd bestiegen. Der dicke Herr hielt ihn jedoch beim Arm und erkundigte sich sehr liebevoll, ob er sich beim Sturze nicht verletzt habe, und bot ihm mit der größten Theilnahme seinen Wagen an, um so schnell als möglich zu einem Wundarzt zu gelangen. — Während dieser freundlichen Rede legten in weiter entfernt aber parallelen Richtung zwei Reiter nach einander über Hecke und Graben, und tobten wie der Sturm der Meute nach. — Danke, danke, versetzte mürrisch der Gentleman. Lassen Sie mich! — Der dicke Herr hielt aber den Gentleman fest beim Arm und ließ nicht nach sich sehr dringlich um das Befinden desselben zu erkundigen. Unterdessen waren auch mehrere Leute aus der Farm herbeigekommen. „Danke, Sir, danke, sprach der Reiter, wollen Sie mir wohl Ihre Karte geben.“ — Hier ist sie, Sir, entgegnete der dicke Herr, übrigens bitte ich Sie, sich mir ja nicht zu Dank oder Erkennlichkeit verpflichten zu lassen. — Nein, Sir, schwieg er, aber Sie sollen von mir hören, dankte der Gentleman, riß sich endlich los, steckte die Karte ein und ritt im Carrée davon.

In wenigen Tagen erhielt Herr Van Bruyl, so hieß der dicke Herr, er war ein reicher Holländer, und in London anlässlich einer Vorstellung zum Gericht. Der Baronet Sir G. war gegen ihn klagebar geworden. Er erwähnte in dem Klageakt, daß er ohne die unbedingte Hilfe des oben erwähnten Herrn der Gasse beim Fallali gewesen wäre, wie er um namhafte Summen geritten hatte. Das Verhör begann. Herr Van Bruyl gab zu, daß er dem Baronet zu Hilfe gerufen sey, ohne daß er dazu auf-

gefordert worden sey, er bestritt auch, daß er im Eifer seiner Hilfeleistung den Gentleman nochmals in den Graben gezogen habe, und wunderte sich gewaltig, daß sein Gegner gegen alle Regeln der Höflichkeit und der Humanität seine Theilnahme mit einem Prozeß verfolge. — Sir G. erwiderte ihm ganz kurz, daß Herr Van Bruyl die in den Wetten verlorene Summe ersetzen müsse, daß er aber dann ihm mit Vergnügen jede Menge Thun zu geben bereit sey. — Die Leute aus der Farm waren als Zeugen anwesend, und behaupteten, daß Sir G. und sein Pferd im Falle nicht die geringste Kontusion erhalten hätten, daß sie also leicht und ohne Hilfe wieder auf die Beine gekommen seyn würden, und daß endlich ohne die zitternde Beihilfe des dicken Herrn, Sir G., welcher vor seinen Konkurrenten bereits einen großen Vorsprung hatte, mit Leichtigkeit die Wetten gewonnen hätte. — Die Richter verurtheilten den Herrn Van Bruyl zu dem Betrag der von Sir G. eingegangenen Privatwetten, und der reiche Holländer mußte demnach zu Handen des Gerichtes für Sir G. die Summe von 1800 £. St. bezahlen!

### Tages-Preignisse.

— Stuttgart, 11. Jan. In den ersten Tagen nach dem Neujahr war viel die Rede von der Verwundung, die von einem Offizier einem Arbeiter zugefügt wurde. Je nach dem Standpunkte und nach der Vorliebe für die eine oder die andere Partei nahm man auch im Publikum Partei. Die Untersuchung soll sich ziemlich verwickelt haben; die Sachen stehen übrigens jetzt so, daß der Offizier sich bereits seit einiger Zeit wieder auf freiem Fuße befindet, auch sollen die Angaben des Verwundeten, der jetzt außer Gefahr ist, gar nicht zu Ungunsten des Offiziers lauten.

— Wildbad, Anfang Jan. Das hiesige Bad, welches sich seitwährend der Fürsorge unserer Regierung zu erheben hat, bedarf, falls die Frequenz in der seitherigen stetigen Zunahme bleibt, in Würde einen veränderten Wasserzulauf, um namentlich dem mehr und mehr bevorstehenden Wunach nach Einzelbädern genügen zu können. Demgemäß wird in entsprechender Entfernung von den alten Quellen (an der untern Anlagenbrücke) ein neues Behältniß niedergelassen, und wir sehen mit der gespanntesten Erwartung und den besten Wünschen einem günstigen Erfolg dieses Unternehmens entgegen. (S. W.)

— Rom Bussen, 8. Jan. Aus unserer Gegend wird eine Menge fetter Schweine, ganze Wagen voll, ausgelauft, auf die Eisenbahn nach Biberach und von da nach Mainz lebendig geliefert, um dort geschlachtet oder noch weiter befördert zu werden. Auch das Vieh schlägt auf, selbst das magere; es ist eine ungewöhnliche Nachfrage nach allen eßbaren Thieren, und es scheint, der Zug gehe in die Schweiz und nach Frankreich, wenigstens deutet das viele französische Geld unter der

Landwirthschaft treibenden Klasse dahin. Das viele im letzten Jahre erzeugte Futter wird die Bauern veranlassen, die geworfenen jungen Thiere zu behalten, um den schonen Bestand noch mehr zu vergrößern, aber auch die Fleischpreise noch mehr zu erheben. (S. W.)

— Der „Magdeburger Zeitung“ schreibt man aus Berlin vom 6. Jan.: Seit einigen Tagen geben hier dunkle Gerüchte von einer bevorstehenden Kriegsbereitschaft oder gar Nothdurft an, doch läßt sich der thatsächliche Hintergrund derselben schwer ergründen. Gewiß ist nur, daß in allen Zweigen der Militärverwaltung eine überaus große Thätigkeit herrscht und daß die Stimmung in den Militärkreisen ungemein feurig ist. Wollten es anders zu einem erneuten Kriege in Italien kommen sollte, so läßt sich nach allen Anzeichen kaum annehmen, daß Preußen wiederum neutral bleiben würde. Thatsache ist auch, daß die Laboratorienarbeiten augenblicklich in einer Weise gefördert werden, als wenn der Krieg schon vor der Thüre stünde, wie denn auch alle Anstrengungen aufgegeben werden sollen, um die Bewaffnung zweier Batterien bei jedem der neuen preussischen Artillerieregimenter mit gezogenen Kanonen bis zum Frühjahr dieses Jahres wirklich in's Werk setzen zu können. Bis Weihnachten vorigen Jahres waren beiläufig ungefähr 100 dieser neuen Hülsgeschütze vollendet, doch wird die Erfüllung der gestellten Aufgabe, ohne die nöthige Geschützreserve, deren 224 erfordern.

— Aus Thüringen, 5. Jan. Das Konfessorium in Rudolstadt macht im Namen des Fürsten bekannt, daß der 300jährige Todestag Melanchthons überall kirchlich gefeiert und an ihm auch für das dem zweiten deutschen Reformator zu errichtende Denkmal in Wittenberg Kollekten werden soll. Es stützt sich jene Verordnung auf den beschlossenen Beschluß der deutsch-evangelischen Kirchenkonferenz in Eisenach und dürfte daher bald auch von andern deutschen Kirchenregierungen zu erwarten sein.

— Paris, 9. Jan. In den hiesigen diplomatischen Kreisen gilt es nun als ausgemacht, daß das Kongreßprojekt definitiv aufgegeben ist. Tagelange Verhandlungen statt, welche, wie man versteht, die Aufstellung eines die italienische Frage betreffenden Protokoll-Entwurfs zum Zweck hätten, welchem die übrigen theilnehmenden Mächte auf einer späteren Konferenz ihre Bestimmung und ihre Unterzeichnung zu erteilen eingeladen werden würden.

— Turin, 2. Jan. Die Worte, welche der König Viktor Emanuel am Neujahrstage an die Deputation des Parlaments richtete, haben ein großes Interesse, da der König, welcher seit langem die althergebrachte Hofetiquette abgeworfen hat, bei solchen Veranlassungen ganz vertraulich und offen seine wahren Gedanken ausdrückt. Als er den Glückwünschen des Marschese Alfieri di Solera, Präsidenten des Senats, antwortete, drückte er sich folgendermaßen aus: „Wenn die Ereignisse des verfloßenen Jahres ernst genug waren, so dürfen die des kommenden Jahres noch ernstlicher sich gestalten.“ Hierauf erwiderte der Marschese Alfieri: daß ohne

Zweifel die Bevölkerung Italiens für einen König, der so viel für sie gethan, nicht einen Augenblick wanken würde, noch größere Opfer zu bringen, als sie bereits gebracht. Der König, gerührt, bemerkte auf diese Worte Alfieri's: er habe nichts als seine Pflicht erfüllt, als König und als Mann, während so viele tausend Jünglinge aus allen Theilen Italiens ihre Familien, Hab und Gut verlassen, um ihr Blut für die Freiheit Italiens auf den Schlachtfeldern zu vergießen. Ferner kam er noch auf die Lage Mittel-Italiens zu sprechen, und zwar gebrachte er hierbei solche energische Ausdrücke, daß man leicht zur Ueberzeugung gelangen mußte: er sey fest entschlossen, diese Provinzen sich nicht mehr entreißen zu lassen. Das Turiner Publikum, immer von einer extremen Meinung zur andern überjüngelnd, hat augenblicklich durch diese Worte des Königs Feuer gefangen und ist schon wieder ganz feurig gestimmt; denn nicht allein behauptet man bereits: der Kongreß sey aufgegeben, wenn nicht aufgehoben, sondern auch der Krieg werde ganz gewiß in diesem Frühjahr wieder ausbrechen.

— Ancona, 1. Jan. Die Legie für hier und Rom bestimmte gewesene Diligence wurde nächst Sinigaglia zur Nachtzeit von neun bis an die Zähne bewaffneten Wegelagerern angefallen, wobei ein Postillon, der trotz des Haltens noch auf die Pferde sprang, durch einen Schuß sein Leben verlor. Indessen die den Passagieren abgenommenen Dörren, erhielten die Räuber ungefähr 600 römische Thaler. Ein Reisender, der im entscheidenden Augenblick Uhr und Reize mit sich gefahren in der Reitemenge gerettet hatte, aber seine Börse mit 20 Scudi opfern mußte, erhielt auf die Frage: wo er nun in Ancona ohne Geld wohnen solle, 2 Scudi 60 Bajocchi zurückgestellt. Wie es scheint, war der Angriff auf eine andere Diligence abgesehen, die eine Stunde vorher mit Passagieren von zusammen 25,000 Scudi die Stelle passiert hatte.

— In Stambul standen am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag acht Räuber und Räuber, die zu mehrjähriger oder lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurden, zur Schau aus. Ein an ihrer Brust befestigtes, in türkischer Herrscherhandschrift geschriebenes Papier enthielt in türkischen Lettern Namen und Heimath des Verbrechers, sowie den Ort, wo das Verbrechen verübt wurde, und die verhängte Strafe. — Der letzte Dampfer der Messagerie Imperiale war der Regierung telegraphisch als vermisst bezeichnet worden. Eine polizeiliche Nachforschung an Bord des Evreus hatte auch in der That die Beschlagnahme von drei Risten, die in Marseille von einem Hause Fantu an das hiesige Stella verladen waren, zur Folge. Diese drei Risten waren beschriftet mit Navoleon'sdor, welche in St. Ouen bei Paris fabricirt waren. Mit dem am Mittwoch abgegangenen Dampfer war der Ober dieser Bande, ein gewisser Major B., der Lunte gerochen haben mochte, von hier nach Neapel abgereist. Auf telegraphische Anordnungen hin wurde bereits vorgestern seine Verhaftung und sein Transport nach Frankreich gemeldet. — Die Entdeckung der Gold-Galzmünzer, welche man vor



einigen Wochen hier festnahm, wurde durch einen in das Geheimniß eingeweihten D. N. herbeigeführt. Er verlangte vom Großherzog „für ein dem Staate gefährliches Geheimniß 300,000 Pfister und den Medaille Orden“. Der Großherzog sagte im Voraus zu, und als der Herr Doktor sich seines Geheimnißs entledigt hatte, wurde er bis zur Festsetzung der Wahrheit seiner Andeutung in Haft gebracht, und augenblicklich zur Vorkostung des Kaiserlichen Hofes geführt. Man fand man daselbst eine Maschine, deren Konstruktion alles übersteift, was bis jetzt auf diesem Gebiete der Mechanik geleistet worden. Ebenso wurde ein großer Vorrath von Gold-Metall-Komposition vorgefunden, so wie eine enorme Menge solcher süchtiger Lire und 20 Frankenstücke. Die Emancipierten gestanden bis jetzt in den Verbänden, daß die Maschine aus Amerika hieher geschickt wurde, daß am Tage über 5000 Stück in Umlauf gebracht, daß aber eine prägnant größere Summe nach Bessarabien, Rumelien, der Moldau und Walachei geschickt worden.“

— Paris, 11. Jan. Der heutige „Moniteur“ gibt nach dem „Giorn. di Roma“ die am Neujahrestage vom Papste gehaltenen Ansprache, und bemerkt dabei, dieselbe wäre nicht gehalten worden, wenn Seine Heiligkeit nachfolgendes Schreiben des Kaisers vom 31. Dez. bereits gekannt hätte, welches wir hiermit veröffentlichen: „Das Schreiben Sr. Heiligkeit vom 2. Dezember hat mich lebhaft gerührt, und ich antwortete darauf mit voller Offenheit. Meine lebhafteste Sorge während des Krieges, wie nach demselben, war die Lage der Kirche. Zu den dringenden Gründen, die mich bewogen, so schnell Frieden zu schließen, — gehörte nämlich auch die Besorgnis, daß die Revolution eine größere Ausdehnung gewinnen könnte. Die Italiener haben ihre unerbilligte Revolte. Frey meiner Ergebenheit für den heiligen Stuhl konnte ich mich einer gewissen Gemeinschaft mit der Nationalbewegung, welche der Kampf gegen Despotismus hervorgerufen, nicht entziehen. Nach Abdingung des Friedens schlug ich zur Papstifikation der Romagna die Trennung der Administration und die Ernennung eines Gouverneurs vor. Der Kongreß wird nächstens zusammentreten. Die Mächte werden die unbestreitbaren Rechte des heiligen Stuhls auf die Legationen nicht missachten können. Gleichwohl werden sie wahrhaftig zu deren Unterwerfung keine Gewalt anwenden wollen; denn man müßte alsdann die Legationen längere Zeit militärisch besetzt halten. Eine solche Occupation würde aber von Haß des italienischen Volkes sowohl, als die Eifersucht der großen Mächte erregen. Das heißt einen Zustand der Erbitterung, der Unbedachtlichkeit und der Verwirrung vermeiden. Was ist also zu thun? Nach reiflicher Erwägung der ersten Schwierigkeiten verschiedener Kombinationen sage ich es mit Veracität: das dem Interesse des heiligen Stuhls Angelegenste wäre, die empörenden Provinzen zu erlösen. Wenn der Papst für die Ruhe Europas auf diese Provinzen verzichtete, die seit fünfzig Jahren ihm Verleumdungen zuziehen, wenn er eine Garantie für seinen übrigen Besitz

verlangte, so wüßte ich nicht, daß die Ordnung unerschütterlich wiederkehren würde. Alsdann würde der heilige Vater dem dankbaren Italien auf lange Jahre den Frieden und dem heiligen Stuhle den ruhigen Besitz des Kirchenstaates sichern. Um Heiligkeit wird, wie ich hoffe, die Meinungen nicht verfehlen, die mich befehlen. Sie wird meine offene Sprache wohlwollend deuten, indem sie sich an Alles das erinnert, was ich für die katholische Religion und ihre erlauchtes Oberhaupt gethan habe. Ich habe hiermit meine ganze Meinung unverhohlen ausgesprochen: denn ich hielt mich vor Eröffnung des Kongresses für unumgänglich. Ich bitte aber Sr. Heiligkeit, wie auch immer Ihre Entscheidung ausfallen möge, überzeugt zu sein, daß dieselbe an der Achtung des Verfassers, daß ich stets gegen Sie eingekommen, nichts ändern wird.“ (S. 3.)

Auslösung des Logogryphs in Nr. 3:  
Duell — Duell.

**Bachnang.** Naturalienpreise von 11. Jan. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedrsth.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	16	—	—	—
• Dinkel . . .	7	30	6	8	6	—
• Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
• Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
• Ginsem . . .	—	—	—	—	—	—
• Haber . . .	6	45	6	7	5	4
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Aderbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
• Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Dall.** Naturalienpreise vom 7. Jan. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedrsth.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kernen . . .	2	4	1	54	1	42
• Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
• Roggen . . .	1	27	1	23	1	18
• Gemischt . . .	1	43	1	30	1	26
• Gerste . . .	1	21	1	16	1	15
• Haber . . .	—	54	—	49	—	45
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn.** Naturalienpreise vom 11. Jan. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedrsth.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	59	—	—	14	45
• Dinkel . . .	6	20	6	4	5	18
• Weizen . . .	—	—	15	14	—	—
• Korn . . .	—	—	10	33	—	—
• Gerste . . .	10	48	—	—	10	18
• Gemischt . . .	—	—	10	48	—	—
• Haber . . .	6	36	—	—	5	36

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

Das Blatt jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 3. Dienstag den 17. Januar 1860.**

Auf das mit dem 1. Januar beginnende Abonnement auf den Murrthalboten werden fortwährend Bestellungen angenommen. Der Preis bleibt derselbe, nämlich halbjährig 1 fl. 15 kr. Die bedeutende sich stets steigende Verbreitung dieses Blattes sichert Anzeigen jeder Art den besten Erfolg, welche wie bisher mit zwei Kreuzern die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet werden.

Die Redaktion.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

K. Oberamtsgericht Backnang.  
**Gläubigervorladung in Gantsföchen.**

In nachgenannten Gantsföchen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungscreditorien andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voransichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstageliter ihre Forderungen durch schriftlichen Revers in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorkredite anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Verzeichnissen bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Nachschick von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufes der Massegegenstände und der Befähigung des Gläubigers der Erklärung der Masse ein ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Liquidationsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterhand verübert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterhandern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern kann die gesetzliche Frist zur Befriedigung eines höhern Kaufes in dem Fall, wenn der Liquidationsverkauf vor der Liquidationstageliter stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an, als

besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Angebot erklärt, erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Ludwig Woy, Gutspächter in Eybenweiler,  
Donnerstag den 23. Februar 1860, Vormittags 8 Uhr zu Eybenweiler. Ausschlussbeend: Am Schluß der Liquidation.  
Den 9. Januar 1860.

K. Oberamtsgericht.  
Krölich.

Herrnamt Reichenberg  
König Murrhardt.  
**Tannen Säg-, Lang- und Brennholzverkauf.**



1) Im Staatswald  
Göruberg am Dienstag den 23. und Dienstag den 24. Januar  
dieses Jahres:

118 Stück Tannenholz von 16, 32 und 48' lang und 10, 15" mittlerem Durchmesser, 292 Stück Kieferholz von 45 bis 70' lang und 8-15" mittl. Durchmesser, 1 1/2 Klafter ebene Nuthholzbretter, 2 1/2 Klafter des. Schräger und Krügel, 127 Klafter Nuthholzbretter und Bretter und 18 Klafter Abfallholz.  
Am ersten Tag Nuthholz und am zweiten Tag Brennholz Verkauf. Zusammenkunft je Morgens 10 Uhr bei der Saanhschule.